

Maturitätsarbeit Kim Schwendimann

Meine selbst kreierte Tracht - Der Herstellungsprozess

KME – Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene Zürich

Betreuungspersonen: Frau Rezia Krauer und Herr Miguel Garcia

Zürich, 07.01.2020



Inhaltsverzeichnis

1. Abstract	S. 4
2. Vorwort	S. 4
3. Einleitung	S. 5
4. Historischer Teil	
4.1. Begriffsdefinition Tracht (Kleidung)	S. 6
4.2. Trachtengeschichte in der Schweiz	S. 6
4.3. Veränderung des Zeitgeists	S. 7
4.4. Die bekanntesten Trachten Arten	S. 8
4.5. Aufbau einer Festtagstracht	S. 9
5. Gestalterischer Teil	
5.1. Methoden und Vorgehen bei der Herstellung der Tracht	S. 12
5.2. Inspirationen Festtagstrachten	S. 14
5.3. Herstellungsprozess	S. 16
5.4. Lookbook	S. 20
6. Fazit und Reflexion	S. 22
7. Anhang	
7.1. Arbeitsbericht	S. 24
7.2. Danksagung	S. 26
7.3. Literaturverzeichnis	S. 27
7.4. Abbildungsverzeichnis	S. 27
7.5. Terminplan	S. 28
7.6. Kombinationsmöglichkeiten	S. 30
7.7. Selbstständigkeitserklärung	S. 32

1. Abstract

In dieser Maturitätsarbeit wird über die selbstständige Herstellung einer Tracht berichtet, welche durch bereits bestehende traditionelle Schweizer Trachten inspiriert ist. Die Inspiration grenzt sich hierbei auf Festtagstrachten für Damen aus dem Kantonen Zürich, Luzern und Uri ein. Dabei wird folgende Fragestellung geklärt: „Wie schneidere ich eine neu für mich entworfene Tracht, welche Inspirationen von traditionellen Schweizer Trachten aufweist?“.

Es wird ein historischer Einblick in das Schweizer Trachtenwesen gegeben. Anschliessend wird vertieft auf den Herstellungsprozess von Rock, Schürze, Korsett, Stickerei, Mieder, Bluse und Kopfschmuck eingegangen. Hierbei befasst sich die Arbeit mit den verschiedenen handwerklichen Prozessen.

Besonders einzigartig an der selbst genähten Tracht ist der Punkt, dass diese im Gegensatz zu den traditionellen Variationen, ein Unikat ist. Zur Fertigstellung wurden Materialien aus dem eigenen Familienfundus verwendet, um einen persönlichen Bezug herzustellen.

2. Vorwort

Mit der Bekanntgabe der Informationen für die Maturitätsarbeit ging auch gleich mein Brainstorming los. Von Beginn an wusste ich, dass ich eine gestalterische Arbeit fertigen möchte, da in der Schule sehr viel Kopfarbeit geleistet wird und ich einen Ausgleich dafür suchte, indem ich mich kreativ ausleben konnte. Es verging viel Zeit, bis ich mich für eine Idee entschieden habe, einige Gedanken und Inspirationen kamen spontan, andere habe ich versucht beim Spazieren, Diskutieren und Meditieren zu finden. Dabei kam ein Gedanke auf, dass ich ein mittelalterliches Kleid herstellen könnte, weil aber aus dieser Zeit leider viel zu wenig schriftlich belegt ist, ging ich weiter in der Zeit der historischen Kleider und so landete ich bei den Schweizer Trachten.

Trachten sind für jedermann und jedefrau, aber wie kommt man zu einer Tracht? Diese Wissenslücke galt es nun zu schliessen. So kam ich zur Idee für meine Maturitätsarbeit selbst eine zu schneiden. Danach musste ich meinen Plan nur noch ausarbeiten und eine passende Fragestellung dazu entwickeln. Ich hatte so die Möglichkeit, neben dem Entfalten meiner Kreativität auch neues handwerkliches Wissen zu erlernen. Zudem konnte ich mich mit Schweizer Trachtentraditionen und meiner Herkunft auseinandersetzen.

3. Einleitung

Wie man dem Vorwort entnehmen kann, handelt meine Maturitätsarbeit von Schweizer Trachten. Meine Dokumentation grenzt sich auf Festtags-trachten für Damen aus den Kantonen Zürich, Luzern und Uri ein. Eine regionale Einschränkung musste vollzogen werden, da die Schweiz ein sehr vielfältiges Trachtenwesen besitzt. Entschieden habe ich mich für diese drei Kantone aus dem Grund, weil meine Wurzeln bis dorthin zurückzuführen sind. Es war einfach diese Daten aufzutreiben, da die Unterlagen meiner Verwandtschaft und deren Stammbäume bereits dokumentiert waren.

Von den verschiedenen Trachtenarten hat mich die Festtagstracht am meisten fasziniert, weil sie nicht zum Alltag gehört.

Das ganze Wissen, die vielen Impressionen und Elemente aus meinen Heimatkantonen, zu denen ich Bezug gefunden habe, habe ich in meine persönliche und einzigartige Tracht verarbeitet, denn seit der Reformierung der Trachten um 1926 gab es keinen Freiraum mehr für Weiterentwicklungen, Komfort und neue Ideen. Meine Arbeit ist in zwei Teile gegliedert, um so einen Einblick in die historische Trachtengeschichte und in die Herstellung meiner selbst kreierten Tracht zu geben. Im Rahmen meiner Maturitätsarbeit habe ich Kontakt mit einer Trachtenschneiderin, Frau Hirte, aufgenommen, welche sich bereit erklärt hatte,

mich in den Herstellungsprozess einzuführen. Ohne ihr fachliches Wissen wäre es mir nicht möglich gewesen diese Arbeit in solch kurzer Zeit selbstständig zu erarbeiten. Während den Terminen mit Frau Hirte hat sich folgende Leitfrage entwickelt: Wie schneidere ich eine neu für mich entworfene Tracht, welche Inspirationen von traditionellen Schweizer Trachten aufweist? Diese Frage hat sich aus vielen einzelnen Punkten zusammengesetzt, wie zum Beispiel, was hinter der Produktion einer traditionellen Tracht steckt, was man alles dazu benötigt, was eine Tracht ausmacht und wie die einzelnen Teile zusammen getragen werden.

Nachdem ich von ihr in einem ersten Gespräch einen ersten Blick in das Trachtenwesen werfen durfte, habe ich damit begonnen, mich mit dem Themengebiet auseinander zu setzen. Dafür ging ich mehrere Male in die Zentralbibliothek. Dort habe ich viel Fachliteratur gefunden, welche mich während meiner Maturitätsarbeit begleitet hat. Die Bücher waren für mich sehr aufschlussreich, denn im Internet war nur bedingt das zu finden, was ich suchte. Das Internet war für mich nützlich, als es darum ging, Definitionen oder digitales Bildmaterial zu finden.

Für das praktische Vorgehen erstellte ich zuerst Skizzen, beschäftigte mich mit dem Auftreiben der Materialien und erhielt schrittweise von Frau

Hirte die Einführung in die Kunst des Schneiderns. Sie stellte mir ihr Fachwissen, sowie Schnittmuster und einige Materialien zur Verfügung.

In dieser Maturitätsarbeit steckt sehr viel Herzblut und über 350 Stunden Arbeitsaufwand.

4. Historischer Teil

4.1. Begriffsdefinition Tracht (Kleidung):

Den Begriff «Tracht» gibt es in verschiedenen Branchen. Im Bereich der Kleidung bedeutet er so viel wie das «Getragene». Mit dem Begriff wird die Kleidung aber auch die Aufmachung von Haar, Bart oder Ähnlichem bezeichnet. Die Tracht wurde nach Vorschriften der herrschenden Sitte getragen. Die Trachten wurden ab dem 16. Jahrhundert in Büchern als Kleidung der Mode, Nationalität oder der Gesellschaft vorgestellt. Später wurde der Begriff auch für Kostüme verwendet. Heutzutage beziehen wir den Begriff auf verschiedene Regionen und beschreiben so die traditionellen Gewänder des Volks, sowie die Kleidung, die keinen Wandel durch die Mode erlebt, wie zum Beispiel die Berufstracht.¹

Die Schweizer Trachtenkleidung dient dem Aufbau von Selbstwertgefühl, zum Schmücken der Trägerin und des Trägers, der Differenzierung oder dem Gegenteil, indem eine Einheit gebildet wird, sowie der Darstellung einer religiösen Angehörigkeit. Jede Region hat ihre eigenen charakteristischen Merkmale unterschiedlich ausgeprägt.

4.2. Trachtengeschichte in der Schweiz:

«Die Tracht ist das Kleid der Heimat. Der Heimatbegriff wird durch die Tracht verkörpert. Sie ist ein Erzeugnis eigener Arbeit und ist aus der Landschaft und dem Brauchtum herausgewachsen. Die Tracht ist auch das Ehrenkleid des Volkes, der Männer wie der Frauen.» Dieses Zitat aus dem Buch, «Die Urner Trachten», beschreibt in wenigen Sätzen, was der Ursprung und Zweck einer Tracht ist.

Es ist schwierig den Anfang der Tracht auf ein bestehendes Datum zurückzudatieren. Bereits im Mittelalter entwickelten sich einfache Gewandformen in ganz Mitteleuropa, inklusiv der Schweiz weiter. Die Entwicklungen gingen nur schleichend voran. Im 18. Jahrhundert erreichten sie den Stand der ersten Bauertracht, die unserem heutigen Verständnis einer Tracht entspricht. Diese Bauertracht entstand durch den aufkommenden Wohlstand im 18. Jahrhundert und einem ausgiebigen Standesbewusstsein. Das Bewusstsein drückte sich durch die Wahl, der für die Tracht gewählten Stoffe und der verwendeten Motive aus, welche immer in Verbindung mit einer Ortschaft standen. Diese Trachten waren verglichen mit dem heute meistens grob und einfach gefertigt, mit Materialien, welche damals zur Verfügung standen.

Mit dem Handeln von Rohstoffen aus umliegenden

oder fernen Ortschaften wurden die Trachten immer aufwändiger. Auch die einheimisch produzierten Materialien wurden kostbarer. Da die Schweiz vom Krieg verschont blieb, erlebte sie im 17. und 18. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufstieg. Dadurch entwickelten sich Seidenindustrien, Leinengewerbe, Weissstickereien, Bandwebereien und Posamenterie, sowie die Zeugdruckerei. Diese Produkte wurden alle von Hand gefertigt, was viele Arbeitsstellen generierte. Die verfeinerten Handwerke und die verbesserten Techniken kamen auch den Trachtenschneiderinnen zu Gute, die sie in die Trachten einfließen liessen.

Das führte dazu, dass extra Gewänder für Feiertage genäht wurden. Modetrends aus nah und fern hinterliessen auch im Trachtenwesen ihre Spuren. In der Schweiz entwickelten sich die Trends durch die geografische Lage unterschiedlich. Durch die Abtrennung von Bergen und Tälern entwickelten sich die Sitten und die Gebräuche in den Gemeinschaften in verschiedene Richtungen. An der Tracht erkennt man den Kanton und dessen Region. Die Trachten aus Kantonen mit evangelisch-reformierten Grundsätzen, waren oftmals schlichter und zurückhaltender als die prunkvollen Gewänder mit farbenfrohen Stickereien und reichlichem Schmuck aus katholischen Gebieten. Aufwändige Stickereien wurden damals auch in

1. Tracht (Kleidung). In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tracht-kleidung> (29.08.2019).

Klöstern hergestellt. Zudem kann man erkennen, ob die Trägerin ledig oder verheiratet ist.

Durch die Besinnung zurück zur Natur, welche durch Jean-Jacques Rousseau angetrieben wurde, brachte allgemein das Interesse an der Natur zurück. Alpenreisen, Molken- und Badekuren führten die Städter aufs Land und brachten so auch die neusten Modetrends mit, die von den feinen Patriziern getragen wurden.²

1926 wurde die Schweizer Trachtenvereinigung gegründet mit dem Ziel, die Schweizer Trachten, Volkstänze und Volkslieder zu erhalten. In dieser Zeit wurden Richtlinien für die jeweiligen Kantone zusammengestellt, wie eine Tracht aufgebaut und richtig zu tragen ist. Diese Zeit wurde auch als «Trachtenreformation» bezeichnet. Wichtige Schriftstücke zur Erhaltung der wissenschaftlichen Grundlage war das Werk von Julie Heierli.³

Die Arbeit von Julie Heierli ist ein Meilenstein in der Geschichte der Schweizer Tracht. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht über Jahrzehnte lang eine Vielzahl an Dokumenten, Notizen, Überlieferungen, Bilder und Kleidungsstücken, die im Zusammenhang mit Trachten stehen, zu sichten, auszuwerten und zu dokumentieren. Dank ihrem gewissenhaften Vorgehen ist ein wichtiger

Teil der Schweizer Kultur erhalten geblieben. Ihr fünfbändiges Werk brachte die alten Trachten der Schweizer Bevölkerung wieder näher.

4.3. Veränderung des Zeitgeists

Die Tracht hat sich seit der Reformation der Tracht nur noch langsam entwickelt, nicht hingegen die Wahrnehmung der Gesellschaft.

In der heutigen Zeit fehlt einem Grossteil der Bevölkerung den Bezug zum Trachtenwesen. Wenn man nicht mit den heimischen Traditionen bekannt gemacht wurde, wirken die historischen Kleidungen sehr aussergewöhnlich. Trotzdem ist sie ein Hingucker und wird gerne für Werbezwecke verwendet, um ein Gefühl der Schweizer Kultur zu vermitteln.⁴

Was schön aussieht wird jedoch nicht von jedem bevorzugt zum Tragen. Eine neue massgeschneiderte Festtagstracht für Damen kostet ohne Schmuck schnell um die 6'000 Schweizer Franken. Daher ist es nicht wunderlich, dass in fast jedem Kleiderschrank ein Dirndel zu finden ist, denn diese sind bereits ab 60 Schweizer Franken zu kaufen und entsprechen mit kürzeren Röcken und tieferen Ausschnitten eher dem zeitlichen Modegeschmack.

2. Schürch, Lotti; Witzig, Louise: Trachten der Schweiz. 2. Auflage. Basel 1984, S. 7.

3. Rausser, Fernand; Eberle, Ambros: Schweizer Trachten. Lausanne 1992, S. 9.

4. Just, Marcel; Vögele Christoph: Die Pracht der Tracht. Solothurn 2017, S. 136.

4.4. Die bekanntesten Trachten Arten

Kleidung dient seit jeher dem Menschen einerseits, seinen Körper vor Umwelteinflüssen zu schützen und andererseits, um ihn zu schmücken. Jeder hat so die Möglichkeit, sich von anderen zu differenzieren oder das Gegenteil, einen Zusammenhalt mit einer Gruppe zu visualisieren. Dasselbe gilt auch im Trachtenwesen. Einige der Gewänder sind zum Arbeiten geeignet, während andere auf Festen oder Kirchbesuchen getragen werden. Die Trägerin und der Träger präsentieren so ihre Herkunft aus einer Gemeinschaft und können sich trotzdem durch prächtigere und teurere Materialien hervorheben. Oftmals gibt es schlichtere und farbenfrohere Versionen der einzelnen Trachten und Möglichkeiten diese mit passenden Jacken wintertauglich zu kombinieren. Die bekanntesten Arten der Tracht sind:

Arbeits- oder Werktagstracht:

Dies ist die Urform der Schweizer Tracht. Die Kleidung musste arbeitstauglich sein. Daher sind diese sehr schlicht gehalten und aus erschwinglichen Stoffen, zum Beispiel aus Leinen. Wenn ein Schmuckstück dazu getragen wird, dann eine Filigran- oder Holzbrosche. Dazu trägt man in vielen Regionen einen Strohhut zum Schutz vor der Sonne.

Festtagstracht:

Dies ist die edle Variante der regionalen Tracht. Sie wird aus kostbaren Stoffen geschneidert und mit teurem Filigranschmuck getragen. Sie wird gerne für festliche Anlässe verwendet.

Sonntagstracht:

Diese liegt zwischen der Arbeits- und Festtagstracht. Optisch ähnelt sie der Arbeitstracht, jedoch mit kostbareren Materialien, welche oft auch für Festtagstrachten verwendet werden.

Patriziertracht:

Sie wurde nur von der Oberschicht in den Städten getragen. Die Trachten sind hauptsächlich aus Seide. Es werden nur die besten und teuersten Materialien verarbeitet.

4.5. Aufbau einer Festtagstracht

Eine Festtagstracht ist aus mehreren Komponenten zusammengestellt, welche in den meisten Fällen bei allen Trachten gleich aufgebaut ist. Es ändert sich lediglich das Material, die Farben oder der Schnitt. Für Festtagstrachten werden gerne wertvolle Materialien verarbeitet.

Trachtenrock

Den Rock gibt es in verschiedenen Farben und manchmal auch mit Streifenmustern. Vom Schnitt unterscheidet er sich optisch nur dezent in Bezug auf die verschiedenen Herkunftsorte. Die Rückseite ist in ganz kleine Falten gelegt. Wie gross und breit der gefaltete Abschnitt ist, ist wiederum regionsabhängig. Die Rocklänge ist mehr oder weniger gleich, mal etwas länger oder kürzer, aber nie unter Knielänge.

Einst trug man mehrere Röcke übereinander, jede Schicht war etwas länger als die darüber getragene und glänzte durch eine schöne Bordüre. Je mehr Röcke man damals trug, desto wohlhabender war die Trägerin. Dieser Brauch wird jedoch heute nicht mehr ausgeübt, da die vielen Schichten den Komfort einschränken und ein zusätzliches Gewicht bewirken. Man trägt meistens nur noch einen Unterrock unter dem eigentlichen Rock.

Unter dem Rock werden entweder Trach-

tenstrümpfe oder Socken mit langen Unterhosen getragen. Socken und Strümpfe sind gestrickt.

Trachtenbluse

Die Trachtenbluse ist in Weiss gehalten. Es wird dafür gerne Leinen oder Halbleinen verwendet. Viele Blusen kommen mit Puffärmeln daher und einer filigranen Spitze. Früher wurde die Spitze von Hand geklöppelt. Dies ist ein sehr aufwendiger Prozess und führt dazu, dass der Preis pro Meter sehr teuer ist. Heutzutage verwendet man auch günstigere Spitzen, welche maschinell hergestellt werden. Zudem können die Blusen feine Hohlsaummuster aufweisen, welche von Hand oder heutzutage auch maschinell in den Stoff hineingearbeitet werden.

Nicht alle Trachten haben eine separate Bluse unter dem Mieder, in einzelnen Regionen setzt man einzelne Stoffärmel an das Mieder an, um das Aussehen einer Bluse zu imitieren, ohne eine zu tragen.

Mieder

Der Begriff Mieder, welcher im mittelhochdeutsch Müder genannt wird, steht für «Leibchen». Es ist eine Nebenform von Muoder, welches aus dem Althochdeutschen stammt und die Bedeutung «Bauch» trägt. Es wird als dicht anliegende Kleidung für den Oberkörper der Frau definiert. Das

Mieder wird entweder durch Knöpfe, Haken oder ein Band, das geschnürt wird, zusammengehalten. Für eine bessere Passform wird es zudem oft mit Stäbchen verstärkt. Je nach Schnittmuster ist das Mieder ein separates Kleidungsstück oder direkt an den Rock genäht, in diesem Fall nennt man das ganze Gestaltrock. Seit dem 16. Jahrhundert wird es auch unter einem prunkvollen Kleid getragen, um den Körper zu formen.⁵

Das Mieder ist das Herzstück jeder Tracht. Es ist zusammen mit dem Brustlatz das aufwendigste Teil an der ganzen Tracht. Am Mieder kann man oftmals am besten erkennen, aus welcher Region die Tracht stammt.

Brustlatz/Vorstecker

Der Brustlatz ist ein zusätzliches Stück Stoff, welches von innen mit Druckknöpfen an das Schnürmieder anbracht werden kann. Auf dem Brustlatz befinden sich direkt die Stickereien. Da bei ungenauer Passform der Latz schnell anfängt Falten zu werfen, falls dieser zu gross ist, haben sich einige Abhilfe geschafft, indem sie unter dem Mieder ein Korsett tragen. Dieses ist durch eine zweite Schnürung separat anpassbar und der bestickte Teil wird separat mit Druckknöpfen an das Korsett angebracht. Diese Machart wird unter anderem bei der Aargauer Tracht angewendet.

5. Mieder. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/mieder> (29.08.2019).

Nicht alle Trachten weisen einen Brustlatz auf. Mieder, die vorne ganz geschlossen sind, benötigen diesen nicht.

Stickerei

Der Begriff Stickerei stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet «fest zusammenstecken». Dafür wird ein Faden von Hand oder maschinell in einen textilen Untergrund eingearbeitet. Es gibt diverse Stichtechniken, um verschiedene Muster zu erzielen.

Die Trachtenstickereien können sehr aufwendig werden. Es werden viele Stunden Arbeit in die kleinen Motive gesteckt. Es können auch Seidenfäden und Perlen miteingearbeitet werden.⁶

Die Motive, die die Stickereien mit Farbe, Form und Anzahl darstellen, drücken meistens eine tiefere Symbolik aus, oftmals mit religiösem Hintergrund. Die Stickereien werden auf dem Brustlatz, Mieder und Handtaschen angebracht.

Schürze

Die Schürze diente bei Arbeit zum Schutz und ist somit ein fester Bestandteil der Werktagstracht. Sie ist oft aus Leinen hergestellt. Die Schürze etablierte sich als ein Teil der Volkstracht. Für festliche Variationen können Schürzen aus Leinen, Baumwolle oder Seide in verschiedenen Farben

mit unterschiedlichen Mustern getragen werden? Die Schürze wird bei uns auch Scheube genannt. Am Bund ist sie in Falten gelegt und die Breite ist im kantonalen Trachtenreglement festgehalten. Sie kann unterschiedlich in der Farbe und der Musterung daherkommen. Zudem wird diese je nach Region entweder unter oder über dem Mieder getragen. Es gibt die Möglichkeit sie am Rücken mit einer Masche zu binden oder mit Druckknöpfen zu schliessen.

Göller

Das Göller wird um den Hals getragen. Es kann aus Leinen sein mit eingearbeitetem Hohlsaum oder aus dem gleichen Stoff wie das Mieder und mit Stickereien und Schmuck verziert sein. Damit das Göller nicht verrutscht, wird dieses am Mieder eingehakt oder mit Druckknöpfen befestigt. Es kann gestrickt, geklöppelt, filoschiert oder gehäkelt sein.

Schultertuch / Fichu

Das Fichu bezeichnet ein Brust- oder Schultertuch mit drei Ecken. Es ist ein fester Bestandteil im Trachtenwesen und wird vor der Brust zusammen geknöpft, mit einer Brosche befestigt, oder am Mieder angebracht.

Kopfbedeckung

Die Kopfbedeckung ist sehr unterschiedlich, man findet von Strohhüten über Hauben bis hin zu Haarfeilen diverse Variationen. Diese variieren auch stark in der Grösse. Am Kopfschmuck kann man zum Teil ablesen, ob die Trägerin ledig oder verheiratet ist, so ist zum Beispiel die Haube für verheiratete Damen gedacht, während die Ledigen zum Beispiel ein «Meitli Käppli» tragen. Hier stammt das Sprichwort: «Unter die Haube kommen/bringen»⁸her, da im Mittelalter die Frauen ihre Haarpracht unter einer Haube verstecken mussten. Heute wird oftmals das Haar einfach geflochten.

Trachtenhandschuhe

Zur Tracht trägt man gestrickte Trachtenhandschuhe in Weiss oder Schwarz. Diese gibt es in kurzer Form, welche knapp über das Handgelenk reichen oder die längere Variante, welche bis zu den Ellenbogen reicht. Sie sind gestrickt oder filoschiert.

Trachtentasche

Der Trachtenrock hat meistens eine eingearbeitete Tasche. Sollte man noch mehr Platz benötigen, so kann eine zusätzliche Handtasche mitgenommen werden. Um ein einheitliches Bild zu schaffen, hat diese oftmals die gleichen Stickereien

6. Stickerei. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/stickerei> (29.08.2019).

7. Schürze. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/schurze> (29.08.2019).

8. Unter die Haube bringen. In: Wiktionary, Version vom 01.05.2019, URL: [https://de.wiktionary.org/wiki/unter_die_Haube_bringen#targetText=%5B1%5D%20eine%20Frau%20verheiraten,ihr%20Haar%20offen%20zu%20tragen](https://de.wiktionary.org/wiki/unter_die_Haube_bringen#targetText=%5B1%5D%20eine%20Frau%20verheiraten,ihr%20Haar%20offen%20zu%20tragen.). (15.10.2019).

wie auf dem Mieder und Brustlatz, oder ist aus einem identischen Stoff, der in der Tracht verarbeitet wurde.

Trachtenschmuck

Der Begriff Schmuck kommt vom Schmücken. Es können diverse Gegenstände sein, die von der Trägerin und dem Träger an ihrem Körper und ihrer Kleidung getragen werden, um sie so zu verzieren und verschönern. Schmuck hat eine grosse Bedeutung, es ermöglicht es, so ein gutes Gefühl zu beschern, seinen Status zu demonstrieren oder eine Angehörigkeit einer Gemeinschaft oder Gruppe zu verbildlichen. Einzelne Schmuckstücke, wie zum Beispiel eine Brosche kann zudem verwendet werden, um einzelne Teile der Kleidung und Tücher zusammenzuhalten.⁹

Der Schweizer Trachtenschmuck ist meistens sehr fein und filigran aus Silber gearbeitet. Manchmal sind auch Edelsteine in Kopfschmuck, Hals- und Armketten eingearbeitet.

9. Schmuck. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/schmuck> (29.08.2019).

5. Gestalterischer Teil

5.1. Methoden und Vorgehen bei der Herstellung der Tracht

Das spezielle an meiner eigenen Tracht ist, dass es eine Eigenkreation meines Ursprungs ist, also eine Tracht, die sich aus mehreren Regionen zusammensetzt und meinen kreativen Einfluss widerspiegelt.

Meine Kreativität konnte ich ausleben, als es darum ging, meine eigene Tracht herzustellen. Durch das Recherchieren in der Fachliteratur wusste ich, welche Punkte zentral für eine Tracht sind und welche mir davon wichtig erschienen, um diese dann auch in meiner eigenen Tracht widerzuspiegeln. Ich teilte mir meine Arbeit in die für mich fünf wichtigsten Punkte ein:

- Der Trachtenrock
- Die Trachtenbluse
- Das Trachtenmieder mit Korsett und Stickerei
- Der Trachtenkopfschmuck
- Die Trachtenschürze

Das Problem, dass im Trachtenwesen nur wenig digital dokumentiert ist, stellte mich immer wieder vor neue Probleme. Mit viel Geduld, eingegrenzter Suche in der Zentralbibliothek und dem Fachwissen von Frau Hirte, habe ich mir trotzdem das nötige Wissen angeeignet, welches ich später in meine ersten Gedanken und Skizzen einfließen

lassen konnte. Um ein Beispiel zu nennen: Als ich qualitativ hochwertige Bilder der Rückseite eines Luzerner Mieder suchte, wurde ich im Internet nicht fündig, erst in einem Buch, das ich bei einem meiner Besuche in der Zentralbibliothek gefunden habe, fand ich ein passendes Bildbeispiel im Buch «Trachten der Schweiz».¹⁰ Danach ging es um das Besorgen, Kennenlernen und Verstehen der Materialien. Es war eine anstrengende Reise durch verschiedene Stoffgeschäfte, bis ich alle Textilien zusammen hatte.

Die Textilien hatten alle ihre eigenen Vorteile, aber auch Nachteile in der Verarbeitung. Jeder Stoff hat ein eigenes Verhalten, welches es zuerst zu Verstehen galt. Zum Beispiel die Seide musste vergleichsweise sehr behutsam behandelt und gewaschen werden, damit die Stofffasern nicht brechen und zu Falten führt, welche man nicht mehr entfernen kann. Dieses Wissen habe ich mir durch Frau Hirte und die Verkäuferinnen in den Stoffgeschäften angeeignet.

Danach war es mir möglich mit dem Herstellungsprozess zu beginnen. Da die Idee und das Material nun vorhanden waren, konnte ich mit dem Schneiden loslegen.

Folgende Methoden habe ich in meiner Maturitätsarbeit angewendet:

- Inspiration und Bildmaterial beziehen aus Anlässen (Zürcher Sechseläuten, Olma)
- Informationen beziehen über eine Fachperson.
- Informationen beziehen aus Fachliteratur.
- Informationen beziehen aus dem Internet.
- Arbeiten nach Schnittmustern und Reglementen.
- Arbeiten nach bestehendem Bildmaterial.

10. Schürch, Lotti; Witzig, Louise: Trachten der Schweiz. 2. Auflage. Basel 1984.

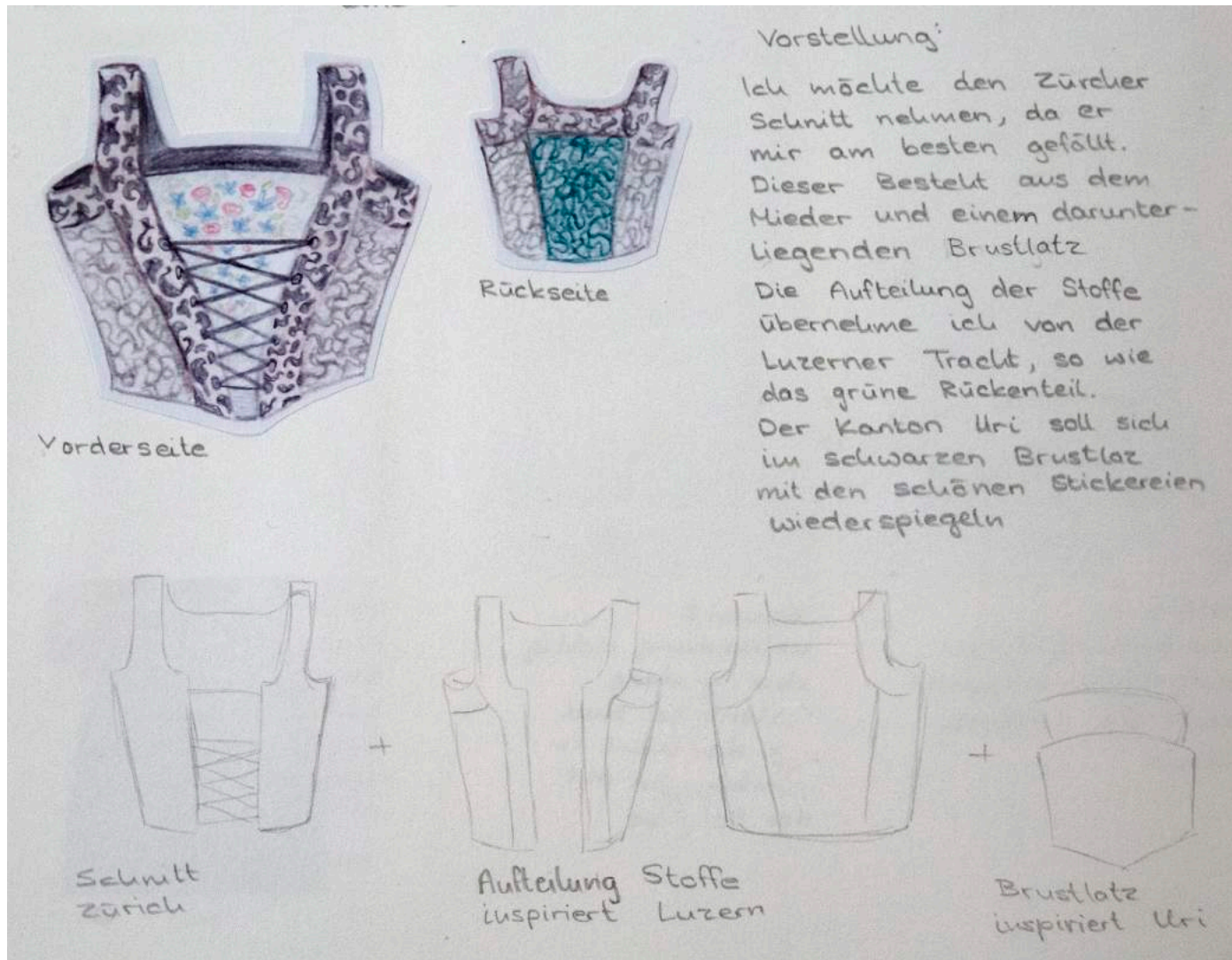


Abb. 6: Anfängliche Skizzen für das Mieder

5.2. Inspirationen Festtagstrachten

Meine Wurzeln reichen zurück bis in die Kantone Zürich, Luzern und Uri.



Abb. 1

Abb. 1: Urner Trachtenverein: Fotografie, Urner Festtagstracht. In: Trachten Uri, URL: <http://www.trachten-uri.ch/urner-trachten/urner-frauen-festtags--und.html> (30.12.2019).



Abb. 2: Zürcher Festtagstracht, Ausstellung der Olma 2019
Abb. 3-5: Luzerner Fesstagstracht, Ausstellung der Olma 2019

5.3. Herstellungsprozess

Rock

Die Herstellung des Rocks wird in vielen Kantonen oftmals bis auf Kleinigkeiten ähnlich hergestellt. Ich habe mich an der Zürcher Machart orientiert, da ich im Kanton Zürich aufgewachsen bin. Hierfür werden zwei Stoffbahnen aneinander genäht, kleine und grosse Falten anhand des Taillenumfangs abgesteckt und dann von Hand am Gurtband angenäht. Auf der Seitenöffnung wird im Nähprozess eine Tasche miteingearbeitet, optional kann auch auf der gegenüberliegenden Seite eine weitere Tasche angebracht werden. Nach historischer Herstellung verwendet man Wolle. Ich habe mich jedoch für eine preisgünstigere Variante mit Elasthan entschieden, die sich angenehm an den Körper schmiegt, aber von blossen Auge nicht zu unterscheiden ist von einem Wollstoff. Anschliessend wurden noch Druckknöpfe und Haken angebracht, um den Rock einfach zu schliessen und wieder öffnen. Zuletzt wurde der Rock noch abgerundet. Dieser Schritt sollte am Ende getätigt werden, um eine optisch passende Länge zu finden.



Abb. 7



Abb. 8

Bluse

Für die Bluse verwendete ich ein weisses Leinen. Das Schnittmuster wurde mir von Frau Hirte zur Verfügung gestellt. Es ist am Zürcher Schnittmuster angelehnt und durch einige Änderungen an meine Körperform angepasst worden. Die Bluse hat eine sichtbare Knopfleiste mit Knöpfen aus dem Fundus meiner Grossmutter.

An beiden Armen habe ich ein Band aus Seiden-Organza angebracht, mit je drei Schnüren. Durch das Zusammenziehen der Schnüre entstehen so kleine Falten. Diese Technik wird nicht in der Trachtenschneiderei verwendet, dort werden die Falten gelegt und fixiert. Der Vorteil meiner Variante ist die Möglichkeit, die zusammengezogenen Falten wieder zu öffnen, um den Ärmel besser zu bügeln. Am Ärmelabschluss habe ich eine Spitze angebracht, ebenfalls aus dem Fundus meiner Grossmutter.



Abb. 9

Abb. 7: Ausführung der praktischen Näharbeit

Abb. 8: 5mm grosse Falten auf der Rückseite des Rocks

Abb. 9: Ausgeschnittene Einzelteile der Bluse

Mieder

Mein Mieder ist eine Kombination aus allen drei Kantonen. Den Schnitt übernahm ich vom Zürcher Mieder, die Aufteilung der Stoffe sind inspiriert vom Kanton Luzern, jedoch mit Farben und Stoffen, die mehr meinem persönlichen Modegeschmack entsprechen. Das typische grüne Rückenteil habe ich beibehalten. Der Kanton Uri fliesst in mein Korsett mit der Stickerei ein. Hier habe ich die dafür bekannte schwarze Farbe übernommen.

Zuerst habe ich aus Leinen ein Grundgerüst nach einem Standardchnittmuster erstellt, und dieses in einem weiteren Schritt mit der Hilfe von Frau Hirte auf meine Körperform angepasst. Anschliessend habe ich die Kanten versäubert und diverse Stellen mit Watteline und einem Pikierstich überzogen. Dies überdeckt allfällige Ungleichmässigkeiten im Grundgerüst und hilft für ein straffes Erscheinungsbild der darüberliegenden Stoffe. Anschliessend schnitt ich die Einzelteile aus den verschiedenen Stoffen zu. Für das Rückenteil verwendete ich eine changierend gewebte Seide. Die Seitenteile habe ich aus einem braunschwarz gemusterten Stoff zugeschnitten, welcher einst meiner Grossmutter gehörte. Für die Brustteile verwendete ich gekauften Samt in Schwarz. Um die Tracht zu veredeln, bereitete ich Keder in Bronze und Schwarz vor, hier handelt es sich um

einen zugeschnittenen Streifen Stoff, welcher gefaltet wird und in deren Mitte man eine Schnur hineinlegt. Danach wird dicht an der Schnur das Ganze zusammengenäht. Die Keder kommen an die Kanten, um diese zu versäubern, zudem kann durch leichtes Ziehen an der Schnur die Form justiert werden.

Alle Teile habe ich von Hand schrittweise auf mein Grundgerüst angebracht. Das Schwierige hierbei ist es, den Stoff so zu befestigen, dass weder Falten oder Züge entstehen. Ich musste einige Nähte mehrmals erneut öffnen, bis ich das gewünschte Ergebnis erzielt habe. Zum Schluss habe ich Haken angebracht, um das Mieder vorne zu schnüren.



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12

Abb. 10: Moulure/Grundgerüst Mieder

Abb. 11: Mit Watteline und Pikierstick belegte Vorderseite

Abb. 12: Rückseite mit Seide, Keder und gemustertem Stoff belegt

Korsett

Für das Korsett verwendete ich ein Schnittmuster, welches von Frau Hirte persönlich entworfen wurde. Hierzu wird aus Moulure wieder ein Grundgerüst hergestellt. Da ein Korsett für das Formen des Körpers zuständig ist, habe ich durch zwei Schichten Moulure und eingearbeiteten Metallstäbchen Stabilität erhalten. Anschliessend überzog ich das Grundgerüst mit einer Schicht Watteline, Jersey und zuoberst mit dem gleichen Stoff, aus dem ich den Rock hergestellt habe, um den gleichen Farbton wieder aufzunehmen. Aus demselben Stoff habe ich die Seitenteile hergestellt, welche links und rechts mit kleinen Haken versehen sind, um das Korsett ohne Hilfe selbst anziehen zu können. An der Rückseite werden die Teile mit einer Schnürung zusammengehalten.



Abb. 13

Abb. 13: Innenseite Korsett mit eingearbeiteten Stäbchen

Stickerei

Stickereien sind ein fester Bestandteil von fast allen Festtagstrachten in der Schweiz. Meistens sind diese auf oder um die Höhe der Brust zu finden, da diese gern gezeigt werden und dort am ersichtlichsten sind. In den kleinen Kunstwerken steckt eine Unmenge an Arbeit. Meine Stickerei benötigte etwas mehr als 55 Stunden.

Die Motive der Schweizer Trachten sind an sich simpel, entweder nimmt man Feldblumen, Früchte oder Obst. Diese werden meistens auch nach der Region gewählt, aus der die Tracht stammt. Viele dieser Motive bringen Symbole oder Bedeutungen mit sich. So wird zum Beispiel oftmals eine Blume als Tribut für die heilige Maria gewählt.

Für meine Tracht habe ich eine Wildrose gewählt, da sie ein Symbolbild für Schön- und Einfachheit ist. Ich habe mich für eine weissgelbliche Variante mit intensiven grünen Blättern entschieden, um das Farbspektrum der Bluse, das Rückenteil des Mieders und der Schürze nochmals aufzunehmen. Als Stickunterlage diente schwarzer Samt.



Abb. 14



Abb. 15

Abb. 14: Anfängliche Skizze für Stickmotiv

Abb. 15: Motiv auf Samt transferieren mit Nähmaschine

Schürze

Die Schürze ist ähnlich wie der Rock aufgebaut. Hierfür wird der Stoff ebenfalls in Falten gelegt und an einem Band aus dem gleichen Stoff angebracht. Ich habe mich hier für eine bronzefarbene Wildseide entschieden, die meine Mutter in jungen Jahren einmal für sich gekauft hatte, aber nie dazu kam etwas daraus zu kreieren. Links und rechts wird ein Band aus demselben Stoff befestigt. Zum Schluss habe ich die Länge angepasst und den Saum von Hand genäht.



Abb. 16

Kopfschmuck

Mein Kopfschmuck ist angelehnt an den Urner Haarpeil, welcher von ledigen Frauen getragen wird. Dieser ist aus Silber gefertigt, da ich keinerlei Erfahrung im Schmieden von Silber habe, kam mir die Idee, das ganze durch Holz und Fimo zu ersetzen. Zuerst hatte ich mir eine Schablone erstellt, indem ich diverse Bilder von Haarpeilen analysiert habe. Diese sind alle sehr fein verarbeitet und haben florale Muster. Anschliessend habe ich die Schablone auf ein Stück Holz übertragen, mit der Dekupiersäge ausgeschnitten und die Kanten abgeschliffen. Danach habe ich aus Fimo die eine Unterlage modelliert mit Schnörkel und Blumen. Das Ganze wurde durch Backen im Ofen hart, und ich konnte einzelne Teile mit Dekorgold überziehen und Swarovski Steine, sowie ein Teil einer alten Granatbrosche meiner Grossmutter aufkleben (Granatschmuck ist typisch für eine Urner Tracht).

Den Fimoteil und den fertigen Holzpeil habe ich mit Kontaktkleber zusammengeklebt.

Die ledigen Urner Frauen tragen ihren Haarpeil zusammen mit einem «Meitli Käppli». Auch hier habe ich mich von bestehendem Bildmaterial inspiriert und diesen vereinfacht. Anhand von dem hat mir mein Vater ein Drahtgestell zusammengebogen und gelötet, weil ich dafür zu wenig Kraft

hatte. Das Gestell habe ich dann mit schwarzer Farbe angesprüht und ihn mit Spitze aus alten Stoffen meiner Grossmutter überzogen.



Abb. 17



Abb. 18

Abb. 16: Verstärkter Schürzenbund

Abb. 17: Grundgerüst für „Meitli Käppli“

Abb. 18: Dekoelement für Haarpeil aus Fimo

5.4. Lookbook

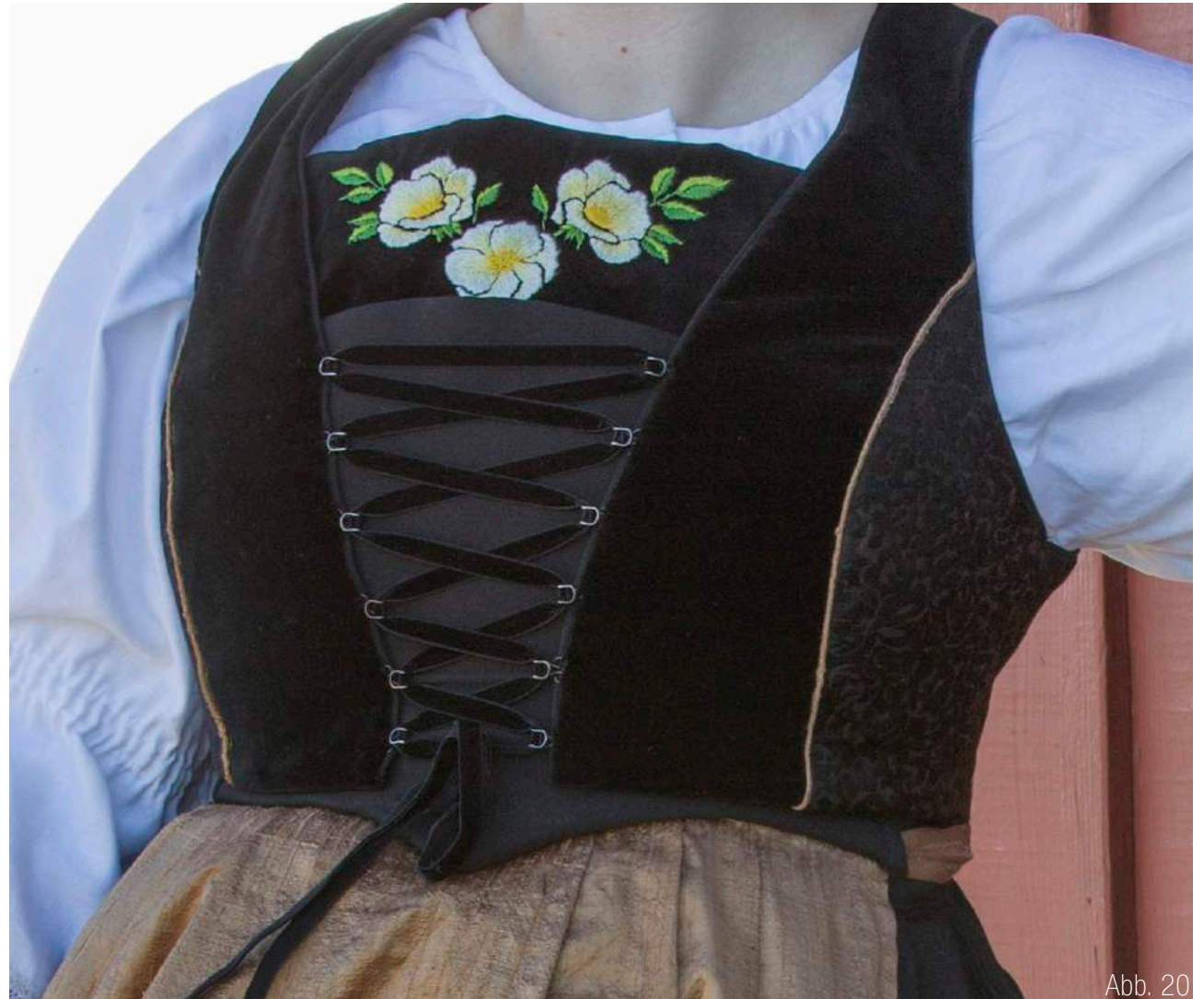


Abb. 19 - 22: Fotograf, Joel Spielmann. Fertige Tracht aus verschiedenen Perspektiven. Schuhe und Strumpfhosen sind gekauft. Die weissen Trachtenhandschuhe sind ein geschenktes Familienerbstück von Frau Spielmann.



Abb. 21



Abb. 22

6. Fazit und Reflexion

Ich bin mit meiner Arbeit sehr zufrieden. Es war eine sehr anstrengende Zeit und manchmal auch etwas nervenzerreissend, wenn nicht alles beim ersten Anhieb funktioniert hatte, aber nachdem ich mich in meiner vollständigen Tracht zum ersten Mal im Spiegel gesehen habe, wusste ich, dass sich der Aufwand gelohnt hatte.

Meine Maturitätsarbeit hat mir ein vertiefteres Gespür für das Handwerk mit Textilien beigebracht. Ich habe gelernt, dass sehr viel Herzblut und Leidenschaft in solchen Kleidungsstücken steckt und dass man sich den enormen Zeitaufwand fast nicht vorstellen kann, wenn man nicht selbst einmal Hand angelegt hat.

Ich habe die Einblicke in die Schweizer Geschichte sehr genossen und verstehe jetzt besser, wie früher gelebt wurde und was für andere Werte zählten.

Für diese Arbeit habe ich viele der kantonalen Trachtenreglemente gebrochen. Diese kleine Rebellion erkläre ich dadurch, dass meine Tracht keine Schweizer Tracht, sondern mein kleines persönliches Kunstwerk ist.

Mir gefällt besonders gut, dass meine Arbeit hier nicht einfach endet. Eine Tracht könnte man mit einem Baukasten vergleichen. Einzelne Teile können ausgetauscht, aufgearbeitet oder hinzugefügt werden. Durch das wird meine Tracht auch wei-

terhin noch eine Rolle in meinem Leben spielen, denn ich kann sie weiterentwickeln und sie immer auf meinen aktuellen Geschmack abstimmen. Für die Zukunft könnte ich mir zum Beispiel vorstellen, dass ich mir das Stricken von Mustern beibringe, um mir selbst ein Fichu herstellen zu können oder eine Stickerei mit einem anderen Motiv zu kreieren.

Meine Arbeit hat auch viele Schwierigkeiten mit sich gebracht, wie zum Beispiel die fehlende Übung im Umgang mit den Textilien. Ich musste viele Nähte erneut öffnen und wieder zunähen, bis ich mit meinem Ergebnis zufrieden war. Ganz harmlos war zudem das Nähen auch nicht, irgendwann habe ich aufgehört zu zählen, wie viele Male ich mir mit der Nadel in die Finger gestochen habe.

Ich hatte viel Glück, denn ich kam nie an einen Punkt, an dem ich Kompromisse hätte eingehen müssen, die mir nicht gepasst hätten. Mit Kreativität und Geduld liess sich alles lösen, und falls es doch schwieriger aussah, hatte mir Frau Hirte mit ihrer langjährigen Erfahrung weiterhelfen können. Ohne sie und einer ausführlichen Planung wäre ich nicht im Stande gewesen, diese Arbeit zu vollenden. Daher bin sehr froh, dass sie mich auf meinem Weg begleitet hat und ich mich manchmal mehr und manchmal weniger an mein Konzept halten konnte.



7. Anhang

7.1. Arbeitsbericht

Ich wusste, dass meine Arbeit immense Zeitanprüche benötigen würde und ich von verschiedenen Faktoren abhängig war, die ich nicht kontrollieren konnte. Aus diesem Grund erstellte ich, nachdem mir Frau Hirte ihre Zusammenarbeit bestätigte, bereits im April ein sehr umfangreiches Konzept, damit ich nicht von Unvorhersehbarem überrascht würde. Nachdem ich Frau Krauer als meine Betreuungsperson gefunden habe und sie meinen Vertrag unterschrieben hatte, konnte ich mit meiner Maturitätsarbeit loslegen.

Zuerst musste ich allerlei Informationen und Inspirationen beschaffen. Hierfür war ich zum Beispiel am Sechseläuten mit meiner Kamera unterwegs, um einen ersten Blick ins Zürcher Trachtenwesen zu erhaschen. Zudem habe ich mir alle Bücher aus der Zentralbibliothek Zürich geholt, die etwas mit dem Trachtenwesen zu tun haben. Um definitiv nichts dem Zufall zu überlassen, besuchte ich einige Workshops von der Schule aus, unter anderem den Workshop « Eine Leitfrage entwickeln », «Umgang mit Quellen», «Wissenschaftliches Arbeiten». Diese kleinen Kurse waren meistens sehr hilfreich und informativ.

Im gleichen Zeitraum hatte ich meine ersten Termine mit Frau Hirte, um meine Vorstellungen etwas einzugrenzen, und damit ich wusste, was für Materialien ich beschaffen musste. Da es mir sehr

wichtig war, meine Geschichte und Vergangenheit in die Tracht hinein fliessen zu lassen, habe ich aus den Erbsachen meiner Grossmutter diverse Stoffe, Knöpfe und mehr herausgesucht. Genau wie ich, hatte auch sie es geliebt, ihre Freizeit kreativ auszuleben. Alles was ich gefunden habe, von dem ich glaubte, dass ich es benötigen könnte, habe ich mit zum Gespräch gebracht. Zusammen haben wir meine Ideen, Skizzen und Materialien begutachtet und eine Einkaufsliste erstellt. Nun ging die grosse Jagd nach meinen benötigten Materialien los. Ich musste enttäuscht feststellen, dass viele Geschäfte in den vergangenen Jahren ihr Sortiment umgestellt oder verkleinert hatten und sie leider nicht mehr meinen Erinnerungen entsprachen. Oftmals verkauften sie nur noch Standardware, welche viel gebraucht wird. So bin ich etwas herumgekommen und habe in Winterthur ein super Stoffgeschäft gefunden. Vom gesuchten Stoff war leider nicht mehr genügend vorrätig, daher nahm ich den Rest mit und habe mir noch mehr Stoff nachbestellt. Auch eine kleine Papeterie in Dielsdorf hat mir weitergeholfen. Dort habe ich einen Spannrahmen für meine geplante Stickerei gefunden und die passenden Fäden dazu fand ich in Dübendorf. Meine kleine Reise hat mich in verschiedene Läden geführt. In einem fand ich auch einen sehr schönen seidenen Stoff für das Rückenteil meiner Tracht. Als ich die

wichtigsten Materialien zusammengetragen hatte, konnte ich mit Nähen beginnen. Ich habe mir aber immer wieder kleine Dinge angeschafft. Die Materialkosten belaufen sich auf ca. 500 CHF. Ich konnte vom Fundus meiner Grossmutter profitieren und durfte Stoffresten, wie zum Beispiel die Moulure oder Watteline von Frau Hirte beziehen, was mir einige Kosten erspart.

Erst jetzt konnte ich mit der aufwendigen Arbeit beginnen. Frau Hirte gab mir immer Arbeit in Portionen aufgeteilt mit, die ich zu Hause ausführte und nach dem Fertigstellen zur Kontrolle vorbeibrachte. Anschliessend gab es die nächste Aufgabe. So erarbeitete ich mir Schritt für Schritt meine Tracht. Ich startete mit dem Rock. Ich hatte einige Probleme mit dem Verständnis der Anleitung zu Beginn, da ich dachte, ich hätte eine Seite zugenäht, die noch offenbleiben sollte. Diese habe ich dann geöffnet und später festgestellt, dass es zuerst doch richtig war. Ich brauchte etwas Zeit, bis ich wieder in meinem Element war und ich eins mit der Nadel wurde. Danach hat es mir grosse Freude bereitet. Ich konnte mich lange daran verweilen, denn jedes Einzelteil meiner Tracht ist zeitaufwändig. Das Mieder, das Korsett, die Bluse habe ich zeitgleich begonnen und immer wieder mal an einer Baustelle gearbeitet. Für alle Teile habe ich zuerst Schnittmuster angefertigt, übernommen oder angepasst. Hierfür eignet sich das

simple Papier einer Wegwerftischdecke, welche man auf einer Rolle kaufen kann. Der grosse Vorteil ist, dass man das robuste Papier unter die Nähmaschine legen kann, und so sein Schnittmuster anprobieren kann. Dieser Trick kam mir bei der Bluse zugute. Für das Mieder und das Korsett konnte ich Schnittmuster übernehmen und musste diese lediglich an meinen Körper anpassen. Ich war froh um Frau Hirtes Hilfe, wenn es um Anpassungen ging, da es sehr schwierig ist, an sich selbst etwas abzustecken und zu begutachten. Für das Korsett und das Mieder fertigte ich ein Grundgerüst, eine sogenannte Moulure an, die ich später mit den verschiedensten Stoffen belegen konnte. Dieser Schritt war eher etwas langweilig, aber trotzdem zeitaufwendig, weil man viele Nähte wieder öffnen muss und neu zusammennähen, um eine perfekte Passform zu erhalten. Wäre ich bei diesem Schritt nicht sorgfältig vorgegangen, dann würde mir die Tracht jetzt nicht wie angegossen passen.

Zwischendurch fertigte ich noch meinen Kopfschmuck an. Dieser ist typisch für den Kanton Uri. Ich habe mich hier an einer anderen Methode versucht, nämlich am Rekonstruieren durch Bildmaterial. Der grosse Unterschied ist hier das Material des Haarpfeils. Ich habe mich für Holz entschieden anstatt Silber, weil ich so die Möglichkeit besass, den Schmuck selber herzustellen,

was mir sehr wichtig war. Die Werkzeuge wurden mir von meinem Vater zur Verfügung gestellt. Er half mir auch den Draht für das «Meitli Käppeli» zurechtzubiegen. Die Verzierung für den Haarpfeil habe ich in mühseliger Arbeit mit Fimo verziert und mit Blattgold vergoldet, sowie den Metallring mit einem schönen Spitzenstoff aus dem Fundus meiner Grossmutter bezogen. Der Kopfschmuck war mein erstes fertige Teil.

Später startete ich mit der Schürze aus Wildseide und der Stickerei. Die Schürze war das Stück, das am wenigsten Zeit beanspruchte. Ich bin sehr froh, dass ich die Seide zwischen den Stoffresten meiner Mutter gefunden habe. Ich finde sie verleiht meiner Tracht ein edles Erscheinungsbild. Damit die Seide nicht ausfranste, wollte ich diese mit einem Zickzack-Stick versäubern. Dies verzog mir jedoch den ganzen Stoff. Das war der Grund, weshalb ich von meinen Eltern ein verfrühtes Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk erhielt, nämlich eine Overlockmaschine. Dies vereinfachte die Arbeit mit der Seide um einiges. Ab diesem Zeitpunkt habe ich jede Kante nur noch mit der Overlockmaschine versäubert.

Die Stickerei hatte einen grossen Wandel durchgemacht von der Skizze bis zum endgültigen Produkt. Zuerst habe ich mich an einem gestickten Käfer geübt, weil ich nur Grüntöne zu Hause hatte. Dafür habe ich mir zuerst verschiedene Youtu-

be Videos angeschaut und versucht einige Arten von Stichen nachzumachen. Mein erster Versuch war sehr kantig, daher habe ich mich an der Fadenmalerei versucht. Fadenmalerei heisst soviel, wie dass man versucht, die einzelnen Stiche ineinander zu setzen, um einen feinen Farbverlauf zu erhalten. Im Internet sieht es definitiv einfacher aus, als es ist. Für das habe ich mich an einem zweiten Versuch geübt und einige Blütenblätter gestickt. Der Besuch der Olma gab mir noch einige Ideen und den Aufschluss über die Stickereien, weil dieses Jahr praktischerweise die Schweizer Volkskultur als Ehrengast da war. Die Versuche und die Inspirationen haben dazu geführt, dass ich meinen ersten Entwurf immer weiter vereinfacht habe, bis ich zu einer sehr schlichten Aufstellung von Wildrosen kam, die ich dann auf den Samt transferierte. Das Ganze hat viel Nerven benötigt, weil es lange nicht so wollte, wie ich es mir vorgestellt habe. Samt ist ein sehr sensibler, aber auch schwieriger Stoff zum Bearbeiten, wegen den kleinen Härchen. Zudem habe ich mir etliche Male mit der Nadel in den Finger gestochen. Gegen Ende der Arbeit konnte ich dann auch meine Bluse, das Korsett und das Mieder fertigstellen. Für die Bluse verwendete ich Spitze aus dem Fundus meiner Grossmutter. Da die Spitze aber vergilbt war, musste ich sie zuerst mit Bleichmittel auf den gewünschten Weissston herunterblei-

chen. Ich war fasziniert, wie schnell und einfach das ging. Anschliessend nähte ich die Spitze an die Ärmel meiner Bluse.

Dem Korsett würde man es nicht geben, aber durch seine Vielschichtigkeit von verschiedenen Lagen, benötigt es sehr viel Zeit um es zu belegen. Nachdem ich es endlich anprobieren konnte, war ich sehr positiv überrascht, denn im Gegensatz zu der Annahme, dass es ziemlich einengend werden könnte, ist es sehr bequem, weil es passt sich genau an meinen Körper an und führt wegen der Stabilisierung zu einem aufrechten Gang.

Zum Schluss habe ich auch noch mein Mieder vollendet. Das war die nervenzerreissendste Arbeit von allen. Das Belegen der verschiedenen Stoffe ist sehr schwierig ohne die dazu benötigte Übung. Ich hätte manchmal gerne das Ganze in eine Ecke geschmissen, aber nachdem ich es vollendet habe, hat sich der Aufwand definitiv gelohnt. Es ist meiner Meinung nach mit Abstand das schönste Stück meiner ganzen Tracht.

Danach habe ich noch einige Druckknöpfe und Haken montiert, um die einzelnen Teile zusammen zu halten, damit diese nicht verrutschen. Dieser Schritt benötigte wesentlich mehr Zeit als gedacht.

Zeitgleich zum praktischen Arbeiten schrieb ich auch an meinem schriftlichen Teil. Mit den vielen Büchern aus der Zentralbibliothek war dies soweit

problemlos verlaufen. Ich musste nur gut darauf achten, aus welcher Zeit die Bücher stammten, um die Aussagen nicht mit dem heutigen Zeitgeist zu vermischen. Zwischendurch konnte ich meine Rohfassung zur Kontrolle abgeben und erhielt viele konstruktive Kommentare, die ich hoffentlich nun richtig erwidert habe.

Im Rückblick bin ich sehr zufrieden mit meiner geleisteten Arbeit. Ich konnte mich auch sehr lange an meinen vorgegebenen Zeitplan halten. Gegen Ende kam ich etwas in Verzug, weil ich einzelne Arbeitsschritte schneller eingeschätzt hatte. Da ich aber auch das miteinberechnet habe, waren meine Weihnachtsferien meine Pufferzone, um alles fertigzustellen. Von der Idee bis zum fertigen Produkt hat mich meine Arbeit mehr als 350 Stunden beansprucht.

7.2. Danksagung

Um dieser Arbeit möglich zu machen möchte ich mich herzlich bei all denen bedanken, welche mich tatkräftig unterstützt haben. Ein grosser Dank gebührt:

Frau Hirte, für die Zeit und Liebe, die sie sich genommen hat, um mir das Trachtenwesen näher zu bringen und mir einen Blick in das Leben einer Trachtenschneiderin zu geben. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Frau Krauer und Herr Garcia, für die fachliche und hilfsbereite Betreuung, während meiner Arbeit.

Frau und Herr Schwendimann, für die finanzielle Unterstützung und die Hilfeleistung, wenn ich allein nicht weiter kam.

Frau Spielmann, für das Korrekturlesen und die Trachtenhandschuhe, welche einst ihrer Mutter gehörten.

Herr Spielmann, für das kurzfristige Einspringen um Fotos zu schiessen.

7.3. Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur:

- Heierli, Julie: Die Volkstrachten der Mittel- und Westschweiz, (Luzern, Zug, Aargau, Solothurn, Basel, Waadt, Neuenburg und Genf). Fünfter Band der Serie: Die Volkstrachten der Schweiz. Zürich 1931.
- Just, Marcel; Vögele Christoph: Die Pracht der Tracht. Solothurn 2017.
- Rausser, Fernand; Eberle, Ambros: Schweizer Trachten. Lausanne 1992.
- Schürch, Lotti; Witzig, Louise: Trachten der Schweiz. 2. Auflage. Basel 1984.

Online-Lexikon:

- Mieder. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/mieder> (29.08.2019).
- Schmuck. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/schmuck> (29.08.2019).
- Schürze. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/schurze> (29.08.2019).
- Stickerei. In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/stickerei> (29.08.2019).
- Tracht (Kleidung). In: Brockhaus, URL: <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tracht-kleidung> (29.08.2019).
- Unter die Haube bringen. In: Wiktionary, Version vom 01.05.2019, URL: https://de.wiktionary.org/wiki/unter_die_Haube_bringen#targetText=%5B1%5D%20eine%20Frau%20verheiraten,ihr%20Haar%20offen%20zu%20tragen. (15.10.2019).

7.4. Abbildungsverzeichnis

- Titelbild: Kim Schwendimann: Fotografie, Verwendetes Material für Tracht. Dezember, 2019.
- Abb. 1: Urner Trachtenverein: Fotografie, Urner Tracht. In: Trachten Uri, URL: <http://www.trachten-uri.ch/urner-trachten/urner-frauen-festtags--und.html> (30.12.2019).
- Abb. 2-5: Kim Schwendimann: Fotografie, Trachtenausstellung Olma. 11.10.2019.
- Abb. 6: Kim Schwendimann: Skizze, Entwurf Tracht. Mai, 2019.
- Abb. 7-13: Kim Schwendimann: Fotografie, Herstellungsprozess Tracht.
- Abb. 14: Kim Schwendimann: Digitale Skizze, Entwurf Stickerei. September, 2019.
- Abb. 15-18: Kim Schwendimann: Fotografie, Herstellungsprozess Tracht.
- Abb. 19-22: Joël Spielmann: Fotografie, Bilder fürs Lookbook. 04.01.2020
-

7.5. Terminplan

Der Terminplan dient als Richtlinie:

Rot: fixe Daten

Grün: Ferien

Blau: SZL-Workshops

Violet: Betreuungsgespräche

Gelb: Anlässe, besondere Termine

Grau: Prüfungsreiche Phase (wenig Zeit für Maturarbeit)

Betreff:	Datum:	Dauer:	Check:	Bemerkung / Benötigte Zeit:
Instruktion der Maturarbeit	05.03.2019			
Konzept (dient als Projektskizze) erstellen				
Betreuungsperson finden				
Sechseläuten	08.04.2019			Fotografie Recherche, was fällt besonders auf?
Frühlingsferien		22.04.19-04.05.19		
Konzept fertig stellen	In den Frühlingsferien			
Vorgespräch zur Projektidee	09.05.2019			Um 12:00 Uhr vor dem Lehrerzimmer
Provisorischer Arbeitstitel eingeben	10.05.2019			
Kurs: «Eine Leitfrage entwickeln»	14.05.2019			Könnte nützlich sein
Projektbeschrieb und Vertragsabschluss	16.05.2019			

Kurs: «Umgang mit Quellen»	23.05.2019			Unbedingt besuchen!
Kurs: «Wissenschaftliche Arbeiten»	27.05.2019			Besuchen falls genügend Zeit vorhanden ist
Prüfungsphase		27.05.19-28.06.19		
Kurs: «Zitieren und Bibliografieren»	04.06.2019			Unbedingt besuchen!
Vertragsabschluss	bis 07.06.2019			
Material für Recherchen sammeln und recherchieren	bis 30.06.2019			
Material besorgen und testen	bis 03.07.2019			
Vorbereitung für Produkt	bis 10.07.2019			
Gespräch «Work in Progress»				
Sommerferien		15.07.19-17.08.19		
Arbeiten am Produkt				
Dokumentation und Abstrakt schreiben	bis 28.09.2019			so weit schreiben wie möglich, falls die Tracht noch nicht fertig ist
Korrekturlesen	bis 05.10.2019			
Herbstferien		07.10.19-19.10.19		
Olma	10.-20.10.2019			Schweizer Volkskultur zu Gast
Produkt fertig stellen	bis 16.10.19			wenn möglich fertig, damit ich am schriftlichen Teil arbeiten kann
Rohfassungen abgeben	bis 25.10.2019			

Dokumentation und Abstrakt fertigstellen	bis 10.12.2019			
Korrekturlesen	bis 17.12.2019			
Korrekturen vornehmen	bis 20.12.2019			
Zusätzliches Gespräch nach der Rohfassung				
Weihnachtsferien		23.12.19-04.01.20		
Korrekturlesen	bis 25.12.2019			
Layouten	bis 26.12.2019			
Korrekturlesen	bis 27.12.2019			
Druck und Binden	bis 01.01.2020			
Abgabe Maturarbeit, inklusive Lerndokumentation	07.01.2020			
Bestätigung Betreuungsperson > Erhalt der Arbeit	bis 14.01.2020			
Üben für Kolloquium	bis 01.02.2020			
Kolloquium	06.02.2020			
Bekanntgabe der Beurteilung:	bis 06.03.2020			
Finissage der Maturarbeiten	01.04.2020			

7.6. Kombinationsmöglichkeiten





7.7. Selbstständigkeitserklärung

- Ich achte das geistige Eigentum anderer Autoren und gebe ihre Leistung nicht als meine eigene aus.
- Ich kennzeichne deshalb klar, wo ich wörtlich zitiere, und weise auch darauf hin, wenn ich Erkenntnisse anderer umschreibe oder zusammenfasse. Damit ermögliche ich dem Leser, die Herkunft und Qualität der von mir benutzten Information richtig einzuschätzen.
- Ich achte darauf, dass die Informationen, die ich von anderen bezogen habe, klar von meinen eigenen Überlegungen und Folgerungen unterschieden werden können. Erst dadurch wird auch meine eigene Leistung richtig einschätzbar.
- Ich achte darauf, dass meine bibliographischen Angaben so genau sind, dass sie dem Leser das Auffinden der Quellen ermöglichen.
- Auch die aus dem Internet bezogene wissenschaftliche Information belege ich klar nach Herkunft von Texten und Bildern mit entsprechenden Internet-Adressen.
- Ich respektiere die Autorenrechte meiner Informationsquellen und halte mich an die geltenden gesetzlichen Regelungen.

Erklärung:

Ich versichere, dass ich meine Maturarbeit unter Berücksichtigung der oben stehenden Regeln selbständig verfasst habe.

Ort / Datum: Regensburg, 05.01.2020

Unterschrift:
